

## Der klassische Parasit: Vom würdigen Gesellschafter der Götter zum servilen Hofnarren

Andreas Hassl

Abteilung für Medizinische Parasitologie, Klinisches Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie,  
Medizinische Universität Wien, Wien, Österreich

### The parasite of the Greek antiquity

**Summary.** A παράσιτος = parasitos = parasite of the classical Greek antiquity was a tolerated, but not invited co-eater during a guest meal. Usually a parasite was an illegitimate, incapable to inherit or anyway pauperised, free, young man, who had to pay for his meal with exhilaration of the guests, adulation, maintenance art, and humiliations. However, during the more than two millennia lasting development of the classical antique society, even this little prestigious profession was preceded by a stupendous development, reflecting an unprecedented devaluation of this socially enforced activity. At the outset of the development there stood the archaic, neolithic social order of Greece, within which a parasitos was the selected partner of the divinity and at the same time a civil servant of a municipality and an outstanding citizen of a community.

In the classical antiquity the term parasitos had a socio-political contents above all; the term incorporated itself into the ancient sacral, social, and constitutional spheres. The transformation to a medical word meaning took originally place in the course of an erroneous reception during the 17<sup>th</sup> century.

**Key words:** παράσιτος, parasitos, parasite, classical antiquity, social order.

**Zusammenfassung.** Ein παράσιτος = parasitos = Parasit der klassischen griechischen Antike war ein beim Gastmahl geduldeter, jedoch nicht geladener Mit-Esser. Meist handelte es sich um einen unehelichen, erbunfähigen oder sonst wie verarmten, freien, jungen Mann, der sein Mitessen mit Erheiterungen der Gäste, Schmeicheleien, Unterhaltungskunst und Demütigungen bezahlen musste. Diesem wenig angesehenen Berufsstand in der klassischen antiken Gesellschaft ging jedoch eine Jahrtausende lange Entwicklung voraus, die eine beispiellose Abwertung dieser sozial erzwungenen Betätigung widerspiegelt. Am Anfang der Entwicklung steht die archaische jung-steinzeitliche Gesellschaftsordnung Griechenlands, in der der parasitos als gewählter Gesellschafter der Gottheit zugleich ein Verwaltungsbeamter einer Kommune und ein angesehener Bürger einer Gemeinde war.

Der Begriff des Parasiten im Klassischen Altertum hatte vor allem einen gesellschaftspolitischen Inhalt, er bettet sich in das antike sakrale, soziale und verfassungsrechtliche Umfeld ein. Die Transformation zu einer medizinischen Wortbedeutung erfolgte originär im Zuge einer irrigen Rezeption im 17. Jahrhundert.

**Schlüsselwörter:** παράσιτος, parasitos, Parasit, Klassische Antike, Gesellschaftsordnung.

### Prolog

Der Begriff „Parasit“ war in der europäischen Antike mit einem vollständig anderen Inhalt erfüllt als jenem, den wir gegenwärtig in ihn legen. Während es sich heute um einen medizinischen Fachterminus handelt, war Parasit vor mehr als zweieinhalb Jahrtausenden die Bezeichnung für ein zuerst hoch, später minder geachtetes Mitglied der griechisch-römischen Gesellschaft. Ein Parasit war in der klassischen Antike ein beim privaten Gastmahl geduldeter Mitesser, im besten Fall ein gern gesehener Begleiter seines Gastgebers bei sozialen Ereignissen und sein Vertrauter. Häufig wandelte sich allerdings diese Vertrauensstellung zu einem aufgezwungenen „Job“. Man kann in der Parasitik, der Kunst des Parasitierens, sogar eine irreguläre Form eines Berufes und eines Berufsstandes innerhalb der antiken Gesellschaftsordnung sehen. Der Parasit als Typus war im mehrtausendjährigen Laufe der antiken sozialen Entwicklung einer erheblichen Diversifikation unterworfen, die mit einer einzigartigen Abwertung einherging. Mit dem Untergang der antiken Gesellschaftsordnung in Europa verschwand auch der Parasit – um als Begriff mit einem völlig anderen, nämlich den uns heute geläufigen naturwissenschaftlichen Inhalt im 17. Jahrhundert wieder zu erwachen. Diese Glosse kompiliert einige wichtige Quellen, zum Teil auch unkonventionelle Vorlagen zum Thema, sowie des Autors originäre römischrechtliche Kenntnisse. Es soll in geballter Form die verfassungsrechtlichen, kultur- und sozialhistorischen Veränderungen des Begriffs „Parasit“ von seinem sakralen Ursprung bis zum Verfall in der spätklassischen Antike sowie die Rezeption in der Neuzeit dargestellt werden. Nicht näher dargelegt werden soll hier hingegen der in der bestehenden Literatur bereits breit dargestellte Komödiencharakter (z.B. [1]).

### Genese

Nach U. Enzensberger ist der Ahne des Begriffs, der viel später zum klassisch-griechischen παράσιτος (= parasitos, Parasit) wurde, so alt wie das Abendland selbst [2]. Auch wenn man dieser poetischen Identifikation nicht folgt, so liegt der Ursprung des Begriffsinhalts zweifelsohne tief in der Jungsteinzeit Europas, in den für uns befremdlich wirkenden, gewalttätigen Äonen griechischer Geschichte, lange vor der Einwanderung der klassischen „Griechenstämme“ im 8. Jahrhundert v.u.Z. In dieser Epoche herrschte eine archaische, bäuerliche, patriarchalisch organisierte Kultur: Das Oberhaupt einer Familie, in der römischen Zeit dann pater familias oder, unrichtig übersetzt, heute „König“ genannt, besaß absolute Weisungsrechte gegenüber seinen Angehörigen und den freien Abhängigen, und eine unbeschränkte Gewalt über Leben und Tod von seinen leiblichen Nachkommen, von seinen freien Schuldnern und von jenen Gewaltunterworfenen, die später Sklaven genannt wurden. Es gab keine der uns heute absolut notwendig erscheinenden Institutionen, wie eine Einrichtung zum Schutz individuellen Lebens, wie ein Recht auf Selbstbestimmung, wie eine kommunale Verwaltung, oder ein Gewaltmonopol der Gemeinschaft. Die wesentlichste Befähigung eines erfolgreichen Freien zu dieser Zeit war seine Fähigkeit zur – vornehmlich gewaltsamen – Durchsetzung eigener Interessen. Dieses Talent bestimmte entscheidend die soziale Position des Einzelnen. Der soziale Rang war untrennbar mit fast ausnahmslos ererbtem Reichtum an landwirtschaftlichen Produktionsmitteln verbunden. Ein hoher sozialer Rang wurde durch das häufige Zelebrieren ausschweifender Gelage mit Freunden, durch Gastmähler klargestellt. Ein Aufstieg eines Mittellosen in die oberste Gesellschaftsschicht gelang nur einem „Helden“ des Krieges. Lediglich die Beute eines Feldzuges war in diesen frühen Tagen Privateigentum eines der Gewalt eines anderen unterworfenen Mannes, unabhängig von seinem Lebensalter oder seiner Arbeitsleistung [3].

Zur Vereinfachung der Darlegung sollen hier die Positionen von Frauen und von Sklaven innerhalb der antiken Gesellschaftsordnung unberührt bleiben, da deren Handlungs- und Rechtsfähigkeit starken Veränderungen unterworfen waren. Termini mit einer Geschlechtskennzeichnung beziehen sich hier also ausschließlich auf freie, männliche Bürger eines antiken Staatswesens. „Parasitinnen“ sind nur als weibliche Mitglieder einer Gruppe von unehrbaren Schauspielern bekannt, der Parasiten Apolls [2].

In dieser archaischen Zeit war Dienst an der Gemeinschaft wesensgleich mit dem Dienst an den Göttern. Der Diener einer Gottheit war damals aber meist nicht der Priester. Dieser nämlich war der Interpret des Willens der Gottheit, in heutigen Worten war der Priester der Interpret des allgemeingültigen Gewohnheitsrechts und der Wahrsager. Er wurde als Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen angesehen. Der ursprüngliche Diener einer Gottheit hingegen war der „Verwalter“, der die Opferdienste zu koordinieren hatte. Zu seinen Aufgaben zählte aber üblicherweise nicht nur die zeitgerechte Bereitstellung des Opfers, sondern auch der Bau und die Erhaltung von den Göttern zugeeigneten Anlagen wie Tempeln, Opferplätzen und Stadtmauern, das Einheben einer allgemeinen Steuer

im Sinne einer gemeinschaftlichen Opfergabe, und die „Bei-Laune-Haltung“ der Gottheit durch eine der Gottheit wohlgefällige Gesellschaft. Diese Gesellschaft wurde im Zuge des Opfermahls verwirklicht. Ebenso wie damals jeder andere freie Bedienstete in einem Herrenhaus nahm auch der Gottes-Diener gemeinsam mit dem Hausherrn, der Gottheit, das Mahl ein. Er war dann also „para“ = nahe „sitos“ = dem heiligen Getreide, dem Essen (der Gottheit), er war der Parasit. Er speiste mit der Gottheit, er war Mandatar des Hausherrn, sein Unterhalter, der spätere Haushofmeister, und wohl auch Klaqueur, wofür er mit Essen von der Tafel der Gottheit entschädigt wurde. Profan betrachtet erhielt er also eine Besoldung aus den der Gottheit zugesprochenen Steuermitteln. Der Parasit war damals ein, meist der einzige Verwaltungsbeamter einer Gemeinde, er initiierte und koordinierte die meisten Gemeinschaftsvorhaben, die fast immer sakralen Charakter hatten. Von seinen Fähigkeiten hing das kommunale Wohlergehen und teilweise auch der innere soziale Frieden einer Glaubens-Gemeinschaft ab. Wegen dieser hohen Verantwortung wurde in den meisten archaischen Kommunen der Parasit aus der Gruppe der verdienstvollen Bürger auf Zeit ausgewählt – er sollte ja im Idealfall der ausgewiesene Freund der Gottheit sein. Aus dieser Gedankenwelt stammt die Vorstellung, die Parasitik als Kunst anzusehen, und zwar als einzige aller Künste, die göttlichen Ursprungs ist, weil sie sich von der Partizipation an



Abb. 1. Terrakottafigur eines Parasiten, 2. Jhd. v.u.Z., Griechenland. The British Museum, London

der Tafel Zeus`, dem Götter-Vater, dem Hausherrn an der Göttertafel und dem Gott der Gastfreundschaft, herleitet.

### Permutationen

Dieses idealtypische Bild eines parasitos erfuhr im Laufe einer mehr als ein Jahrtausend andauernden gesellschaftlichen Entwicklung zahlreiche Veränderungen. Diese sind hauptsächlich geprägt durch lokale Sonderentwicklungen, z.B. in der orientalisches-hellenistischen Antike. Auch die ökonomische Entfaltung der vorindustriellen Manufakturenwirtschaft, die gesellschaftlichen Umwälzungen im Zuge einer Proletariatsbildung hervorgerufen durch umfassende Freilassungen von Sklaven, und die Abwertung des agnatischen Familienverbandes beeinflussten die Entwicklung des Parasitenstandes. Dieser Faktoren im einzelnen ungeachtet kann eine durchgehende Entwicklungslinie beobachtet werden:

Überall in der okzidentalen antiken Welt kam es zur „Privatisierung“ des Opfers an die Götter und demzufolge zur Trennung des – jetzt privaten – Gottes-Dienstes von den öffentlichen Verwaltungsaufgaben und von der Rechtssprechung. Als Konsequenz ergibt sich die Ausformung eines zentralen Machtträgers, einer mit übergeordneter Gewalt, Imperium, ausgestatteten öffentlichen Verwaltungs- und Rechtssprechungsstelle, eines Tyrannen, Königs, Konsuls etc.

Der Parasit jedoch, von Natur aus konservativ, verblieb als Gesellschafter der traditionellen Gottheiten bei den vollen Fleischtöpfen mit verminderter Verantwortung. Er wurde Schritt um Schritt ebenfalls privatisiert und damit aller seiner Verwaltungsbefugnissen entkleidet. Letztendlich diente er nur mehr dem Anschein nach einer (römischen) Hausgottheit, in Wahrheit aber ausschließlich dem Hausherrn. Damit war er aber auch diesem weitgehend ausgeliefert, da er jede ökonomische Absicherung durch die Gemeinschaft und in der Folge die soziale Anerkennung verlor. Der weitgehende Verlust traditioneller Glaubensvorstellungen in der späten Antike entzog dem Parasiten jeglichen spirituellen Boden, er verkam zum Hofnarren und Possenreißer und zum Schmeichler des Hausherrn, von dessen Geneigtheit er nun völlig abhängig war. Von Diodorus von Sinope (3. Jhd. v.u.Z.) stammt folgende, in meinen Augen abschätzige Bemerkung über den Parasiten: „Wo immer er einen gedeckten Tisch bemerkt, legt er sich nieder, isst und trinkt, und geht wieder fort ohne irgend etwas zum Mahle beizutragen.“

Zwei Formen einer abweichenden Entwicklung seien genannt:

Erstens wies der orientalische Teil der antiken Welt seit jeher eine bis heute wahrnehmbare Tendenz zur Vergöttlichung des jeweiligen Herrschers auf. Diese Neigung führte in der Konsequenz zu einem Rechtsanspruch des gottgleichen Herrschers auf eigene Parasiten und damit zu einem Anrecht des Herrschers auf ein Opfer – d.h. auf eine Steuerleistung der Untertanen an seine Privatschatulle. Dies war ein dem Rest der antiken Welt unverständlicher Gedanke.

Zweitens kam es in den weitgehend säkularisierten Stadtstaaten der klassischen griechischen Antike zur Wandlung des Parasiten vom sakralen Gottesdiener zum

säkularen, auf öffentliche Kosten täglich im Stadthaus (Prytaneion) speisenden, verdienstvollen Ehrengast. Es entstand also aus der würdigen Gesellschaft mit der Gottheit eine Art Altersversorgung für ehrbare Ausgediente.

### Erscheinungsformen

Zum klassischen Parasiten, dem Hausnarren, war nicht jeder Bürger a priori gleich gut qualifiziert: Meist handelte es sich um einen unehelichen freien jungen Mann, der auf Grund seines Geburtsmangels üblicherweise nicht erberechtigt war, und somit nach dem Erlöschen der väterlichen Fürsorgepflicht verarmte oder aber als Erbberechtigter das väterliche Vermögen verprasste. Als Mitglied der antiken Familie genoss er zwar eine gute Erziehung, er wurde im Kreise seiner gesellschaftlich höher stehenden, erbberechtigten Halbbrüder groß, besaß aber selbst kein Vermögen und auch keine Aussicht auf den Erwerb eines solchen. Er konnte von sich aus nur durch „Heldentaten“ während eines Feldzugs bemittelt werden, also durch Raub und Plünderung, später auch durch eine Besoldung im Militär- und Staatsdienst. Wenn der Krieg jedoch zu früh zu Ende war, sich gegen ärmliche Feinde richtete, oder der Jüngling als Held untauglich war, so war er ohne jedes eigene Einkommen. Körperliche Arbeit war damals den Sklaven, Knechten und Freigelassenen vorbehalten, wer arbeiten musste, rutschte automatisch auf deren soziale Stufe, geistige Dienstleistung war honorarfreier Freundschaftsdienst, und Miet-, Pacht und Zinseinkommen setzte Vermögen voraus. Einklemmt in diese soziale Schere stand solchen jungen Männern nur eine dem damals gültigen Recht entsprechende Betätigung offen: die Parasitik.

Die Erlaubnis beim Gastmahl im väterlichen Haus oder bei Freunden des Vaters mitessen zu dürfen musste jedoch oftmals bitter erkaufte werden. Als Gegenleistung wurde Erheiterung der Gäste, Schmeicheleien, Kunststücke, Erduldung von Demütigungen und poetische Erzählungen von – wenn möglich eigenen – sagenhaften Heldentaten, manchmal wohl auch Prostitution erwartet.

Traditionellerweise werden heute zwei Typen von Parasiten unterschieden, die sich aber wohl nur in den Komödientexten einwandfrei voneinander unterscheiden lassen.

(1.) Der gerade noch ehrbare Spaßmacher (gelotopios), der aber immer auch Schläge und Demütigungen der berauschten Gastherren einstecken musste. Als Beispiele dienen einerseits Odysseus am Hofe des Schweinehirten Eumaios (14. Gesang der Odyssee [4]), sowie andererseits der „Bettler“ Iros, mit dem Odysseus bei seiner Rückkehr in sein eigenes Haus einen Faustkampf zur Belustigung der Freier ausfechten muss (18. Gesang [4]); und der

(2.) in römischer Zeit dann mit Infamie behaftete Schmeichler, der kolax, dem a priori ein unlauterer Charakter zugesprochen wurde.

Diese beiden Archetypen des parasitos sind in vielen Theaterstücken der hoch- und spätklassischen Autoren als Intriganten verewigt, und zwar meist in den Komödien, weil diese häufig die Lebensgeschichten der Armen, der Besitzlosen erzählen. Im Theater kommt es auch zur Gleichstellung von demagogisch agierenden Politikern

(Kleon) mit einem kolax des Demos, das ist das Volk von Athen. Der Autor Aristophanes benennt so einen damals Mächtigen als Schmeichler und Verführer seines Gastgebers, des Volkes; eine Charakterisierung und Verspottung (?) mit potentiell gefährlichen Folgen [5].

### Dichterische Illustrationen

Neben den bereits oben zitierten Beispielen aus der Odyssee stößt man auch in anderen griechischen Sagen auf Parasiten [6]:

Als Urahn aller antiken Parasiten gilt Tantalos. Als unehelicher, jedoch ehrbarer Sohn des Zeus tafelte er zwar als Parasit in der Runde der olympischen Götter, er und seine Nachkommen hatten jedoch keinen Anteil am Haus der Unsterblichen. Um diesen zu hofieren und um sich selbst mit ihnen gleich zu stellen, gab er selbst ein Gastmahl für die Götter. Dafür opferte er das höchste Gut, über das er Verfügungsgewalt hatte, er verkochte seinen leiblichen Sohn Pelops. Den olympischen Göttern, mit Ausnahme der urzeitlichen Jagdgöttin Demeter, schmeckte dieses archaische Menschenopfer allerdings nicht (mehr), die von den Göttern gewollte hierarchische Gesellschaftsordnung war auch durch Opferung des Wertvollsten nicht mehr zu durchbrechen. Tantalos wurde vom jähzornigen Zeus schwer misshandelt, von der olympischen Tafel verstoßen und in die Unterwelt getrieben, wo er wegen seiner Anmaßung unendlich tantalische Qualen erleiden muss. Offenkundig waren seine Unterhaltungs- und Kochkünste nicht (mehr) nach dem Geschmack der Zeit, als Parasit an der Göttertafel scheint er inakzeptabel gewesen zu sein.

Hingegen wurde ein anderer illegitimer Zeussohn, Herakles, zum unvergänglichen Inbegriff eines antiken Parasiten. Aus einfachen, unstandesgemäßen Verhältnissen stammend, – sein Stiefvater war der vertriebene, erfolglose König von Tiryns –, tat er sich durch besondere Grausamkeit, Hemmungslosigkeit und die Befähigung zur Massenvergewaltigung (Stammvater aller Dorer) in seinen jungen Jahren hervor. Nach seinem gewaltsamen Tode wurde er wegen seiner Gabe, die Runde der Götter mit ausgedehnten Schilderungen seiner Taten zu erheitern, an die Tafel der Götter als ewiger Parasit berufen. Somit wurden sowohl er wie auch die Berufung, Parasit zu sein, unsterblich.

### Rezeption

Als Folge der umfassenden Rezeption des römischen Rechts im Spätmittelalter kam es in Mitteleuropa zu einer breiten Welle der Wiederentdeckung antiker Kultur- und Lebensformen. Die Renaissance des antiken Begriffs Parasit entbehrt jedoch nicht einem bemerkenswerten Maß an Ironie, deswegen nämlich, weil ihr originaler, antiker Inhalt in keiner Weise mehr mit der neuzeitlichen Lebensweise in Einklang zu bringen war: Die erstmalige Erwähnung des Begriffs Parasit, jetzt aber im heutigen Sinne als Leben durch Energieraub an einem anderen Lebewesen, findet sich in einem 1646 von Sir Thomas Browne verfassten Werk über volkstümliche Irrtümer und unausrottbares Irrglauben. Er nennt Moose und (Tüpfel-)Farne „Parasitische Pflanzen“, weil sie – seiner botanisch irrigen Meinung nach – auf Kosten anderer Pflanzen leben [7]. Die Wiedergeburt des Begriffes ging also mit einem mehrfachen Irrtum und einem Irrglauben einher – Merkmale, die der medizinische Terminus bis heute nicht abstreifen konnte.

### Literatur

1. Tylawsky EI (2004) *Saturio's inheritance. The Greek ancestry of the Roman Comic Parasite*. Peter Lang, New York
2. Enzensberger U (2001) *Parasiten. Ein Sachbuch*. Eichborn, Frankfurt/Main
3. Hausmaninger H, Selb W (2000) *Römisches Privatrecht*, 9. Aufl. Böhlau, Wien Köln Weimar
4. Homer (7. Jhd v. u. Z.) *Ilias und Odyssee*. Deutsch von Voss JH. Rheingauer Verlagsgesellschaft, Eltville/Rhein (1980)
5. Aristophanes (423 v. u. Z.) *Die Ritter. Die Wolken*. In: *Sämtliche Komödien*. Ludwig Seeger, Zürich (1952)
6. Schwab G (1837) *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*. Tosa, Wien (1969)
7. Browne T (1646) *Pseudodoxia epidemica, or enquiries into very many received tenets and commonly presumed truths, which examined prove but vulgar & common errors*. Robin Robbins, Oxford New York (1981)

Korrespondenz: Dr. Andreas Hassl, Abteilung für Medizinische Parasitologie, Klinisches Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie, Medizinische Universität Wien, Kinderspitalgasse 15, 1095 Wien, Österreich,  
E-mail: andreas.hassl@meduniwien.ac.at